

Leserforum

Engel ohne Flügel

Zu Corinna Gleide: »Der kosmische Kultus und die religiöse Vertiefung der Anthroposophie«, in DIE DREI 6/2022

Liebe Frau Gleide,
Ihren oben angeführten liebevoll und sorgfältig durchdachten Artikel in DIE DREI 6/2022 habe ich gerne gelesen, sodass es mir leid tut, dass Sie bei Ihren Ausführungen über die Erde einen ganz wesentlichen Punkt übersehen haben. Sie hätten den ganzen Artikel noch einmal überarbeitet, wenn Sie ihn bemerkt hätten. Die Erde erlebt nämlich immer gleichzeitig Sommer und Winter, denn wenn im Norden Sommer ist, dann ist im Süden Winter und umgekehrt. Dadurch steht sie auf einer höheren Ebene als wir Menschen, die das nacheinander erleben und dann verbinden müssen.

Daher finde ich auch das Zitat von Rudolf Steiner auf Seite 37 in Bezug auf das, was ich hervorgehoben habe, nicht glücklich gewählt: Spirituelle Erkenntnis wird dann »eine wirkliche Kommunion, der Beginn eines der Menschheit gemäßen kosmischen Kultus, der dann wachsen kann dadurch, dass der Mensch nun gewahr wird, wie er seinen physisch-mineralischen und seinen vegetabilischen Organismus mit seinem astralischen und seinem

Ich-Organismus durchzieht, wie er dadurch, dass er in sich selbst den Geist lebendig macht, nun auch in das, *was sonst als Totes, als Ersterbendes ihn umgibt*, den Geist hineinbannt.«

Es gibt ja auch ganz andere Zitate von Steiner. Denn die Frage ist doch, ob uns wirklich die Welt als Totes, als Ersterbendes umgibt? Ist das Tote, das Ersterbende nicht etwas, das wir aus unserem Denken in die Natur hineinprojizieren? Die Natur ist doch ganz im Gegenteil in Allem schier unbegreiflich lebendig. Wird nicht alles Absterbende sofort wieder vom Leben der Mikroorganismen ergriffen und dann über das Erdreich allmählich wieder den Pflanzen zugeführt? Ist nicht selbst das flammende, strahlende Mineralische lebendig? Wir müssen lebendig wahrnehmen, die Natur braucht uns nicht. Wir brauchen sie. Sie ist eine Schöpfung höherer Geister, deren Intuitionen, in denen Subjekt und Objekt zusammenfallen, sich als unmittelbare Wirklichkeit offenbaren, in denen sie anwesend sind.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Uwe Todt

Antwort

Lieber Herr Todt,
vielen Dank für Ihre Zuschrift und Ihre Auseinandersetzung mit dem Thema.

Die Ausführungen in dem an dieser Stelle zitierten Vortrag vom 31. Dezember 1922 sind sehr anspruchsvoll. Steiner setzt sich ja gerade mit dem Punkt, den Sie anführen, bezüglich des Vergleichs von Mensch und Erde hinsichtlich der Sommer- und Winterwirkungen auseinander. Ich kann Ihren Gedankengang,

dass doch auch bei der Erde beide Zustände gleichzeitig sind, natürlich verstehen. Steiner meint im oben genannten Vortrag aber, dass eben ein Unterschied zwischen Mensch und Erde besteht. Beim Menschen seien Sommer- und Winterzustand so beschaffen, dass sie, einander entgegengesetzt, sich das Gleichgewicht halten, aufeinander bezogen sind und einander »durchstrahlen«. Dies diene als Voraussetzung dafür, sozusagen von der Natur-

seite her, dass seelisch-geistig Freiheit möglich ist. Bei der Erde verhalte es sich hingegen so, dass Sommer- und Winterwirkungen »voneinander abgewendet«¹ seien. Das heißt, da sind zwar Sommer und Winter gleichzeitig, wenn man die ganze Erde betrachtet, aber sie haben nichts miteinander zu tun.

Auch der andere Gedanke, nämlich dass doch die Natur das Lebendigste ist, was wir haben, ist sehr verständlich. Ja, so erleben wir es. Steiner hat, und ich beziehe mich im Aufsatz hier sowohl auf »Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen« (GA 202) als auch auf den oben genannten Vortrag in GA 219, aber eine andere Perspektive

– die sehr weiträumig ist. Aus ihr betrachtet hängt alles, was physische und ätherische Natur ist, mit der Vergangenheit zusammen. Es sind »Denkmäler des einstmaligen Schaffenden«², das aber heute ersterbend ist. Gemessen an einer Zeit vor vielen Jahrtausenden, z.B. an der Atlantis, ist die Natur heutzutage ersterbend.

Mit herzlichem Gruß
Corinna Gleide

1 Rudolf Steiner: »Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt. Die geistige Kommunion der Menschheit« (GA 219), Dornach 1976, S. 178.

2 A.a.O., S. 184 und 188f.

Zu Christoph Hueck: »Die Waldorfpädagogik und die Esoterik der Anthroposophie«, in DIE DREI 1/2023

»Herr Doktor, haben die Engel Flügel?« – »Stellen Sie sich die Engel ruhig mit Flügeln vor«, soll Rudolf Steiner geantwortet haben: »Das fällt dann schon ab.« Diese Anekdote beleuchtet die Debatte über Jost Schierens Position. Sie erinnert mich an eine wissenssoziologisch bedeutende Aussage vor jungen Theologen der werdenden Christengemeinschaft. Dort wirft der große Lehrer einen kritischen Blick auf die Mehrzahl seiner begeisterten Schüler und sagt, das Wissen, um das es in der Anthroposophie gehe, sei »für die Majorität derjenigen, die sich heute für Anthroposophie ganz intensiv interessieren, noch nicht vorhanden«. Eine Art »religiöses Gefühl, ein religiöses Empfinden« bringe zahlreiche Menschen dazu, die Anthroposophie »auf Treu und Glauben« aufzunehmen und nicht im Modus des bewussten Erkennens, »wie der Botaniker die Botanik durchschaut«.¹ Diese Unterscheidung macht auf einen für die Wirkung der Anthroposophie entscheidenden Tatbestand aufmerksam. Die ersten Schüler Rudolf Steiners waren, von wenigen Ausnahmen wie Carl Unger und Walter Johannes Stein abgesehen, an theoretischen Grundsatzfragen wenig interessiert. Einige folgten in aller Stille ihren mystischen Neigungen; wohl die Mehr-

heit begriff Anthroposophie als Hilfe zu Taten. Sie wollten die Welt verändern und aus der Wüstenei des zeitgenössischen Materialismus ein neues Paradies erstehen lassen.

Rudolf Steiner sah das mit Wohlwollen, aber zugleich mit einem deutlichen Vorbehalt. Aus diesem Vorbehalt wurde im Lauf der Zeit die heute so heiß umstrittene Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie. »Wie ein Botaniker die Botanik durchschaut« – Was ist mit dieser Formulierung gefordert? Dass wir, dem ausdrücklichen Wunsch Rudolf Steiners gemäß, kritisch prüfen, was der große Lehrer gesagt hat. Wer in dieser Richtung sucht, kränkt verständlicherweise die begeisterten Gläubigen. Christoph Lindenberg, der in seiner bahnbrechenden Biografie von 1997 statt der Ikone der Tradition den suchenden, fragenden, oft auch scheiternden Rudolf Steiner sichtbar machte,² wurde für seine Erstlingsschrift über dessen Zugang zum Christentum verketzert und tabuisiert.³ Der erste Satz seiner Rowohl-Monografie: »Rudolf Steiner war armer Leute Kind«⁴, wurde als Blasphemie empfunden.

Angesichts solcher Vorgänge habe ich Verständnis für Jost Schierens Vorschlag, Forschungen zur Waldorfpädagogik, wenn sie im

akademischen Kontext stattfinden, zunächst auf Problemfelder zu beschränken, die sich mit den anerkannten Methoden der auf Sinnesbeobachtungen beruhenden Forschungsweise bearbeiten lassen, die Steiner in ›Von Seelenrätseln‹ (GA 21) zusammenfassend als »Anthropologie« bezeichnet: Epistemologie (zunächst auf der Grundlage der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes), Psychologie und Anthropologie. Daran hat Jost Schieren erfolgreich gearbeitet. Dass er Erörterungen über die Esoterik der Anthroposophie zunächst auf eine ferne Zukunft verschieben wollte, in der Hoffnung, dass sich im Lauf der Zeit ein offeneres Wissenschaftsparadigma etabliert haben könnte, braucht bei dieser Einschränkung nicht zu stören. Die Wesensgliederlehre beispielsweise lässt sich im Anschluss an die aristotelische Tradition ganz ohne Esoterik behandeln. Wie Peter Heusser gezeigt hat, tritt sie in den Jugendschriften Steiners als höchst produktive Emergenztheorie in Erscheinung.⁵

Zugleich aber, und in diesem heiklen Punkt kann man Christoph Hueck nur zustimmen, darf nicht vernebelt werden, dass die Gründung der Waldorfschule im Kern ein esoterisches Unternehmen war. Darüber müssen wir öffentlich reden lernen. Ein wichtiger Einstieg dazu: In ›Von Seelenrätseln‹ legt Steiner im vierten Anhang dar, dass übersinnlich-geistige Wahrnehmungen nicht erinnert werden können.⁶ Er musste Wege finden, solche Wahrnehmungen gleichsam in unsere Sprache zu »übersetzen«. Aber geht daraus hervor, dass die Bilder und Begriffe, in die Steiner das Gesehene übersetzt hat, wie bare Münze inflationär verbreitet werden können? Es ist heute unter Anthroposophen weithin üblich, vom Erzengel und Zeitgeist Michael wie von einem Möbelstück im Wohnzimmer zu reden. Wir

wären heute weiter, wenn wir den »feurigen Gedankenfürsten des Weltalls«⁷ nur im intimen Gespräch unter uns, in besonderen Momenten, hätten erscheinen lassen. Und ebenso die Mysterien der anthroposophischen Christologie.

»Esoterikabstinenz« ist ein missverständliches Wort. Vielleicht sollten wir von Enthaltensamkeit gegenüber der Versuchung reden, Engel mit Flügeln wegen ihrer Greifbarkeit für wahrer zu halten als die geistige Realität dahinter, wie sie etwa in den letzten fünf Lehrstunden der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft zugänglich wird.

In der ›Nachbemerkung‹ zu seinem Beitrag ›Anthroposophie als Bewusstseinsform‹ hat Jost Schieren seine innere Haltung zur anthroposophischen Esoterik rückhaltlos offengelegt und damit die Bedenken gegen das problematische Wort »Esoterikabstinenz« widerlegt.⁸

Johannes Kiersch

1 Vortrag vom 28. September 1921 in Rudolf Steiner: ›Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken II‹ (GA 343), Dornach 1993, S. 98f.

2 Christoph Lindenberg: ›Rudolf Steiner. Eine Biographie‹, 2 Bände, Stuttgart 1997.

3 Ders.: ›Individualismus und offenbare Religion. Rudolf Steiners Zugang zum Christentum‹, Stuttgart 1970, erw. Ausgabe 1995.

4 Ders.: ›Rudolf Steiner. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten‹, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 7.

5 Vgl. Peter Heusser: ›Anthroposophische Medizin und Wissenschaft. Beiträge zu einer integrativen medizinischen Anthropologie‹, Stuttgart 2011, S. 58ff.

6 Rudolf Steiner: ›Von Seelenrätseln‹ (GA 21), Dornach 1983, S. 141f.

7 Ders.: ›Anthroposophische Leitsätze‹ (GA 26), Dornach 1998, S. 62.

8 Vgl. Jost Schieren: ›Anthroposophie als Bewusstseinsform‹, in: ›Anthroposophie‹ Weihnachten 2022, S. 300ff.